



Eine Schlüsselfigur, ein Herzenskomponist und großes Telemann-Kino

Aus dem kleinen Kreis der weltweit profilierten Geigerinnen der Originalklangszene sticht sie durch ihre Vielseitigkeit und Experimentierfreude heraus. Midori Seiler, bayerisch-japanische Tochter zweier Pianisten, hat sowohl die moderne als auch die historisch informierte Spielweise studiert. Bis 2014 saß sie am Konzertmeisterpult zweier der international gefragtesten Originalklangensembles: der Akademie für Alte

Musik Berlin und Anima Eterna Brügge. Seither arbeitet sie mit unterschiedlichsten Orchestern und Ensembles als Orchesterleiterin und Solistin zusammen und erschließt besondere Klangwelten der historisch informierten Aufführungspraxis von Corelli über Bach bis Mendelssohn. Beim Stuttgarter Kammerorchester ist sie mit einem italienisch-deutschen Barockprogramm zu Gast. Agnes Böhm im Interview mit der Musikerin.

Was reizt sie daran, mit einem „klassischen“, breit aufgestellten Ensemble an barockem Repertoire zu arbeiten?

Es ist für mich immer inspirierend, andere Ensembles, Strukturen, Gangarten kennenzulernen. Die Alte Musik ist meine Heimat, ja, aber ich gehe gerne wie mit einem Schneckenhaus damit auf Reisen...

Sie sind in dieser Weltenwanderung ja sehr erfahren. Was ist für Sie der größte Unterschied zwischen der modernen und der historisch informierten Spielweise?

Es sind unterschiedliche Sprachen. Schwäbisch im Vergleich zu Friesisch? Etwas an beiden Sprachen ist für lauschende außerirdische Sprachwissenschaftler ähnlich, aber der Klang und Umgang damit sehr unterschiedlich. Dazu natürlich die „Hardware“: ich spiele nur auf Darmsaiten. Schafsdarm (!), der mit der Hand poliert wird, uneben ist, dazu empfindlich auf Feuchtigkeit und Wärme reagiert – das liebe ich. Natürlich ist eine solche Saite launisch, aber sie hat eine menschelnde Qualität, die mich im Klang anrührt.

Welchen Unterschied macht der moderne Bogen gegenüber dem Barockbogen?

Das Klangideal einer einzelnen Note hat sich im Lauf der Jahrhunderte grundlegend gewandelt. Im 19. Jahrhundert war man hungrig nach gleichförmigen, ebenen Tonformen. Deswegen wurde die ehemals konvexe Kurve des Bogens umgewandelt. Eine Abkehr von der wandelbaren, emotional veränderlichen Tonform des 17. und 18. Jahrhunderts.

Das Programm für Stuttgart ist ein wahres Luxusmenü der barocken Streicherliteratur. Den Anfang macht Corelli, der „Stammvater“ des barocken Concerto schlechthin, wenn man so möchte. Seine Musik war zu seinen Lebzeiten und noch weit bis ins 19. Jahrhundert hinein unglaublich populär. Woran lag das?

Mit seiner Streichermusik hat Corelli ein bis dahin unbekanntes Fenster geöffnet. Ich denke, dass seine ersten Konzerte das Publikum vom Stuhl gehauen haben. Und eigentlich ist er nicht nur der Vater des Concerto Grosso, sondern auch der Violintechnik, wie sie sich dann im Verlauf des 18. Jahrhunderts in Italien, Frankreich und Deutschland durchgesetzt und bis weit ins 19. Jahrhundert weitergewirkt hat. Wenn es eine pädagogische Schlüsselfigur gegeben hat, dann war er das.

Der ganze Körper ist involviert. Nicht nur das Herz, auch die Haut, alle Sinne des Kopfes und das Gehirn.

_ Midori Seiler

Jüngere Kollegen wie Vivaldi oder vor allem Bach haben Corelli in Sachen Popularität dann in den letzten 150 Jahren den Rang abgelaufen. Wer ist Ihr Herzenskomponist – und warum?

Herzenskomponist – das trifft es für Bach eigentlich ganz gut. Aber der ganze Körper ist involviert. Nicht nur das Herz, auch die Haut, um berührt zu werden, alle Sinne des Kopfes, und das Gehirn, um ihn auch nur ansatzweise zu verstehen. Ja, er ist sozusagen ein fester Bestandteil meines Daseins, und auf die berühmte einsame Insel kommt er ohnehin, wenn ich bis dahin mein Gedächtnis nicht verliere, in dem seine Violinmusik gespeichert ist.

Es wird gern mal behauptet, der deutsch geprägte Stil von Bach oder Telemann sei sehr viel verkopfter als der ihrer italienischen Kollegen. Empfinden Sie das so?

Man kann jede Musik verkopft spielen – oder sinnlich.

Sie haben Telemanns Don-Quixote-Suite aufs Programm gesetzt. Was mögen Sie an diesem Stück?

Diese Suite – eine Burlesque – ist großes Kino. Wir erleben da den lahmen Gaul von Don Quixote, das Maultier des Sancho Pansa, den Kampf gegen die Windmühlen und spüren seinen verpeilten, liebenswürdigen Charakter. Telemann bringt das alles in Noten.

Don Quixote

Abo-Konzert / Donnerstag / 6. Juli 2023 / 19:30 Uhr / Liederhalle Stuttgart, Mozart-Saal

Midori Seiler . Violine und Leitung

Stuttgarter Kammerorchester

Arcangelo Corelli

Concerto grosso F-Dur op. 6, Nr. 2

Antonio Vivaldi

Sinfonia h-Moll „Al Santo Sepolcro“ RV 169

Konzert für 4 Violinen, Violoncello und Streicher h-Moll RV 580, Nr. 10 aus „L'Estro Armonico“ op. 3

Francesco Geminiani

Concerto grosso d-Moll „La Follia“ op. 5 Nr. 12

Johann Sebastian Bach

Konzert für 2 Violinen, Streicher und B.c. d-Moll BWV 1043

Georg Philipp Telemann

Suite „Burlesque de Quixotte“ G-Dur TWV 55:G10

Tickets gibt es bei der Kulturgemeinschaft Stuttgart unter kulturgemeinschaft.de oder T +49 711 224 77 20